

Szeleta-Symposium in Ungarn

4.–11. September 1966

von L. Úrtes †, Budapest

Mit Taf. XV

Das Institut für Quartärforschung der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften veranstaltete 1963 ein Symposium in Moskau und Wladimir, das den Fragen des Jungpleistozäns gewidmet war, mit besonderer Rücksicht des Fundortes Sungir. In den Beschlüssen des Symposiums wurde vorgeschlagen, auch die Teilnehmerstaaten sollten in Zukunft ähnliche Treffen über Probleme gemeinsamen Interesses veranstalten, die das Fundmaterial der von ihnen vertretenen Staaten berühren.

Gemäß dieses Beschlusses wurde die erste Arbeitstagung nach dem Moskauer Symposium vom Archäologischen Forschungsinstitut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften vom 4. bis 11. September 1966 veranstaltet. Das Thema war der Problembereich des Szeletiens, und neben den ungarischen Fachleuten nahmen die folgenden ausländischen Wissenschaftler an ihr teil: Prof. O. N. Bahder (Moskau), Prof. G. Behm-Blancke (Weimar), Dr. S. M. Zeitlin (Moskau), Dr. W. Chmielewski (Warschau), Dr. N. Djambasov (Sofia), Prof. G. Freund (Erlangen), Prof. M. M. Gerassimov (Moskau), Prof. I. Gromov (Moskau), Dr. B. Klíma (Brno), Dr. H.-J. Müller-Beck (Bern) und Prof. L. F. Zotz (Erlangen)¹.

Mit der Fachleitung der Arbeitstagung beauftragte die Zweite Klasse der Ungarischen Akademie der Wissenschaften den Verfasser.

Um das Symposium vorzubereiten, wurden in der eponymen Szeleta-Höhle zwei Schichtenprofile freigelegt: das sogenannte A-Profil in Quadrat A/6 der Ausgrabungskarte von Kadić², und das B-Profil in Richtung der Quadrate E/64, 59, 51; B/43–44. Zu diesen zwei Stellen entschied ich mich deshalb, da ich im A-Profil die Reste jener höheren Schichten zu finden hoffte, die ansonsten von der ganzen Höhlenfläche im Lauf der früheren Ausgrabungen entfernt wurden; im B-Profil hingegen versuchte ich, die tieferen Niveaus der unteren Schichten zu erfassen.

¹ Die Liste enthält nur die Namen derer, die der Einladung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften Folge leisteten.

² K a d i ć, O., A Szeleta-barlang kutatásának eredményei (Ergebnisse der Forschungen in der Szeleta-Höhle). A m. kir. Földt. Int. Évk. 23 (1915), 151–278. (Im folgenden: „Monographie“.)

Das A-Profil verläuft von Ost nach West, es ist 2 m breit und 2,4 m tief. Die oberste 0,6 m dicke, hellgraue Schicht enthielt scharfkantigen Kalkschutt und gelblichbraun fossilisierte, unabgerollte Tierknochen. Unter dieser kam eine 1,4 m dicke, graubraune Schicht zum Vorschein; der enthaltene Kalkschutt ist meist scharfkantig, zu geringerem Teil abgerundet. Auch ein Teil der braungrau fossilisierten Knochen zeigt scharfe Kanten. Im untersten 0,4 m dicken Teil des Profils fanden wir – ohne den Felsboden erreicht zu haben – eine bräunliche Schicht, deren Kalkschutt faustgroß oder kleiner und größtenteils geröllartig abgerundet ist; auch die Knochen sind größtenteils stark abgewetzt (Bild 1).

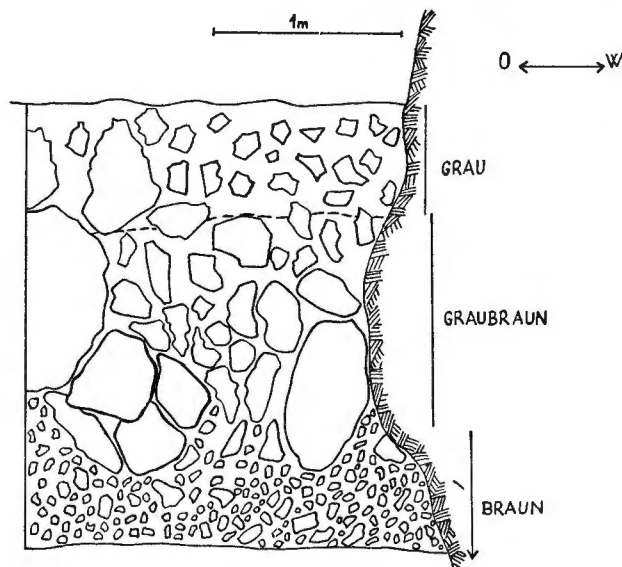


Bild 1. A-Profil in der Szeleta-Höhle.

Wie aus der Karte von Kadić³ hervorgeht, kann man die diesmal gefundene graue Ausfüllung mit der auch seinerseits als lichtgrau beschriebenen (6.) Schicht identifizieren, welche Hochszeptienfunde lieferte. Unser graubraunes Niveau entspricht Kadićs dunkelgrauer (4.) Schicht mit Artefakten, die einen Übergang zwischen dem Früh- und dem Hochszeptien darstellen; schließlich unser brauner Schichtenanteil ist mit jener hellbraunen (3.) Schicht von Kadić identifizierbar, die ein Frühszeptien lieferte.

Die im Profil gefundenen Knochen stammen – mit Ausnahme eines Hyänenkaninus und des Inzisivus eines Pflanzenfressers – alle vom Höhlenbären.

Aus der grauen Schicht kamen keine Artefakte zutage. Die graubraune lieferte eine schlecht ausgearbeitete Blattspitze, sieben mousteroide Schaber, drei Klingen, vier Kerbstücke, drei retuschierte Abschläge; mit je einem Exemplar waren Raclette, gezahnter Abschlag, Bohrer und Kernstein vertreten. Schließlich fanden wir auch einige unretu-

³ Vgl. K a d i ć , Monographie, Taf. XIII.

schierte Absplice – all das, obgleich kaum zwei oder drei Kubikmeter Erde bewegt wurden. Das Rohmaterial der Stücke ist der typische Quarzporphyr der Szeletienwerkzeuge, doch sind auch einige Stücke aus Chalzedon und Obsidian vorhanden. Die braune Schicht lieferte lediglich eine Raclette und einen retuschierten Abschlag. All diese sind in typologischer Hinsicht wohl recht nichtssagend, doch fügen sie sich in das geläufige Bild des Früh- oder Übergangs-Szeletien ein.

Im B-Profil durchquerten wir Kadićs dunkelgraue (4.) und hellbraune (3.) Schichten und fanden unter ihnen den kennzeichnenden, phosphathaltigen, dunkelbraunen „Höhlenlehm“ (2.), der hier unmittelbar auf dem Felsboden gelagert ist⁴ (Bild 2). Dieses

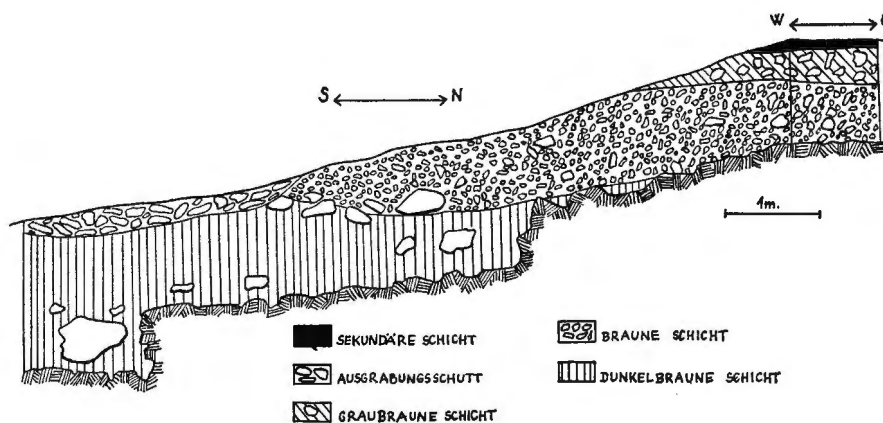


Bild 2. Schichten im B-Profil der Szeleta-Höhle.

Profil lieferte braun fossilisierte Höhlenbärenknochen; die aus der hellbraunen Schicht stammenden sind abgerollt, die aus der dunkelbraunen stammenden haben intakte Oberflächen. Silexwerkzeuge kamen – wie zu erwarten⁵ – hier nicht zum Vorschein. Jedoch fanden wir ein Höhlenbären-Maxillenfragment, das sicherlich von Menschenhand geformt wurde: das Jochbein wurde mit einem geraden Hieb durchgeschnitten; die Maxilla ist vor dem M_1 und hinter dem M_3 zerbrochen worden. M_1 und M_2 fehlen; von M_3 ist nur die stark abgenützte Zahnwurzel in der Alvöole vorhanden. Die ganze Alvöolenreihe ist stark abgenützt, mit hohem Benützungsglanz. Alle Bruchflächen bzw. Zahn-lücken entstanden sichtbar bereits vor der Einbettung. Das Stück läßt sich angenehm in der (rechten) Hand halten, es wurde wahrscheinlich bei der Lederbearbeitung benützt, beim Reinigen und Lockern der inneren Balgfläche (Taf. XV; 1a–c). Ein Femur-Fragment wurde an einem Ende mit neun nebeneinander befindlichen, an die Chopper-Technik

⁴ Ebd. B/I–C/I–B/F, jedoch westlich des von Kadić gezeigten Längsschnittes.

⁵ Laut Kadić lieferten in der dunkelbraunen Schicht nur die zwei schuttführenden Niveaus Artefakte. In der hellbraunen Schicht sollen sie hauptsächlich in der Feuerherdschicht vorgekommen sein.

gemahnenden Hieben abgeschnitten, am anderen Ende wurde ein bohrerspitzenartiger Schnabel zustandegebracht, ebenfalls in Chopper-Technik. Zweifellos sind diese Gegenstände Produkte einer intentionellen Geräteherstellung, in ihrem Charakter unterscheiden sie sich aber von den zu Standardtypen entwickelten, mit Schliff und Polierung hergestellten Knochenartefakten und gehen viel eher mit den mittelpaläolithischen Knochenartefakten überein⁶ (Taf. XV; 2a–b). Im Lichte dieser Knochengeräte rückt das Problem der übrigen Knochenfunde aus der Szeleta-Höhle wieder in den Vordergrund. Anderenorts habe ich bereits meine Meinung geäußert⁷, die abgerundeten Knochen kämen vornehmlich in solchen Höhlenauffüllungen vor, in denen auch der Kalkschutt von einer physikalischen Kraft abgerundet wurde. Als solchen physikalischen Effekt bezeichnete ich den wetzenden, abnützenden Charakter der bei Kryoturbationen auftretenden Schichtenbewegungen. Ich meine, diese Auffassung auch diesmal aufrechterhalten zu dürfen. Die abgenützten Knochenwerkzeuge aus der Szeleta-Höhle stammen aus Schichten, in denen auch der Kalkschutt abgerundet ist; sie sind über ihre ganze Oberfläche „poliert“, obgleich erkenntlich ist, daß sie nachträglich – annehmbarerweise ebenfalls infolge der Frostwirkung – zerbrachen: der Abnutzungsgrad der Bruchflächen weicht von dem der übrigen Partien der Oberfläche ab. In allen Szeletischichten sind die vom Urmenschen in kennzeichnender Weise aufgeschlagenen Höhlenbärenknochen vorhanden, die sich als Mahlzeitabfälle eingebettet haben; die Gesetzmäßigkeiten der Bruchflächen lassen darauf schließen, daß die langen Röhrenknochen dem Mark zuliebe aufgeschlitzt wurden. Es besteht kein Grund zur Annahme, sie seien allochthoner Herkunft oder anderen Alters als die Sedimentation. Auf dem steilen Vorplatz der Höhle gab es keinen Platz für so viele Knochen und Gestein – man muß ja in diesem Fall auch mit dem Ausfüllungsmaterial rechnen. Auch oberhalb der Höhle gibt es keinen Hang, von dem fremde Materialien in die Höhle gerutscht wären. Die Knochen gelangten also mit der sich anhäufenden Sedimentation zusammen, in der Folge einer menschlichen Betätigung in die Höhle.

All das muß teils deshalb betont werden, weil man nur all das vor Augen haltend beurteilen kann, welche Knochen der Mensch zu Artefakten verarbeitete und welche er aufschlug, um ans Mark heranzukommen; andererseits auch deshalb, weil wir das Alter der Ausfüllung eben mit Hilfe dieser Knochen mittels C¹⁴-Methode bestimmen lassen wollen. Zwei Proben sind aus den hier beschriebenen Profilen z. B. in Groningen zwecks Zeitbestimmung: die eine stammt aus der hellgrauen Schicht, sie wurde unmittelbar oberhalb des Felsbodens gesammelt. Sofern das Laboratorium von Groningen ein Resultat erzielen kann, wird das Gesamtalter des Szeletien mit Hilfe dieser zwei Daten bestimmbar sein. Bezüglich der Phasen innerhalb des Komplexes stehen uns bereits Daten zur Verfügung.

⁶ Vgl. Breuil, H. – Barral, L., Bois de Cervidés et autres os travaillés sommairement au Paléolithique ancien du vieux monde et au moustérien des grottes de Grimaldi et de l'Observatoire de Monaco. Bull. du Mus. d'Anthr. Préh. de Monaco 2 (1955), 3–26.

⁷ Vértess, L., Die Rolle des Höhlenbären im ungarischen Paläolithikum. Quartär 10/11 (1958/59), 151–169.

Für die Teilnehmer des Symposiums faßte ich die bisherigen Ergebnisse der ungarischen Szeletienforschung in folgenden Punkten zusammen⁸:

1. **Der Charakter der Kultur.** Das ungarische Szeletien ist eine typische Blattwerkzeugkultur. Aus ihren entferntesten chronologischen Horizonten und auch geographisch verschiedenen Erscheinungsformen habe ich ein „Szeletienmodell“ zusammengestellt, das auf dem Prozentanteil der kennzeichnenden Werkzeugtypen beruht:

Blattspitzen	36 ‰
Schaber	23 ‰
Stichel	7 ‰
Klingen	17 ‰
gekerbte Werkzeuge	10 ‰
Kratzer	7 ‰

2. **Die geographische Gliederung der Kultur.** Eine homogene östliche Gruppe des Szeletien läßt sich in Ungarn absondern; im Bükk-Gebirge sind bisher 8 Fundorte freigelegt worden. Ferner gibt es eine ebenfalls als homogen anzusprechende westliche Gruppe, die mit 7 Höhlenfundstätten vertreten ist. Der reichste Fundort der östlichen Gruppe – und zugleich der einzige Fundort des Hochszeletien in Ungarn – ist die Szeleta-Höhle; die westliche Gruppe ist am kennzeichnendsten in der Jankovich-Höhle vorhanden. Außer diesen gibt es in Ost und West (vornehmlich Streu-) Funde, die nicht aus Höhlen zutage gekommen sind. Diese darf man nur mit Vorbehalt dem Szeletien zurechnen, um so eher, da auch aus Freilegungen stammende Blattspitzenfunde (besonders aus Nordungarn) bekannt sind, die sicher nicht dem Szeletien angehören, sondern höchstwahrscheinlich aus dem Postglazial stammen.

Die Funde des Bükker und des westlichen, transdanubischen Szeletien weisen ausgesprochene Unterschiede, zugleich aber auch grundlegende Übereinstimmungen auf. Diese letzteren charakterisieren die beiden Gruppen in einem Ausmaß, daß es begründet zu sein scheint, beide als Szeletien zu bezeichnen.

3. **Einteilung der Kultur nach Entwicklungsgraden.** Unseren heutigen Kenntnissen nach kann man die Kultur – entgegen den früheren Gliederungssystemen – in ein Früh- und ein Hoch-Niveau zerlegen. Das gilt vor allem für die östliche Gruppe. Ein kontinuierlicher Übergang leitet von einem zum anderen. Die westliche Gruppe konnte bisher auf dieser Basis nicht gegliedert werden, was vornehmlich daher kommt, daß die Jankovich-Höhle unter schwierigen Umständen, mit unzulänglicher Ausgrabungstechnik, im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts freigelegt wurde.

⁸ Als Ausgangspunkt der Zusammenfassung dienten hauptsächlich die folgenden Werke: Prošek, F., Szeletien na Slovensku. *Lov. Arch.* 1 (1953), 133–194; Vértés, L., Problemerkis des Szeletien. *Slov. Arch.* 4 (1956), 328–340; Das Verhältnis des Aurignacien zum Szeletien in der Istállóskőer Höhle. *Germania* 39 (1961), 295–298; Einige Angaben des ungarischen Szeletien. *Arh. Vestnik* 13–14 (Brodarjev Zbornik) (1962–1963), 167–196; Vértés, L. (Hrsg.), Tata, eine mittelpaläolithische Travertin-Siedlung in Ungarn. *Arch. Hung.* 43 (1964), 1–285.

Werkzeugverteilung in den zwei Niveaus der Szeletahöhle und des Gesamtinventars der Jankovich-Höhle, verglichen mit dem Szeletien-Modell

Typen	Szeleta hoch ‰	Szeleta früh ‰	Janko- vich ‰	Modell ‰
Blattspitzen	27	39,6	44,8	36
Schaber	21	22,7	27,0	23
Stichel	11	6,0	4,0	7
Klingen	22	15,0	9,0	17
gekerbte Werkzeuge	13	8,0	11,5	10
Kratzer	6	9,0	4,0	7

Neben den nicht allzu bedeutenden statistischen Abweichungen sei auch die morphologische Differenz in den Werkzeugen aus den zwei Niveaus erwähnt.

4. Die Abstammung des Szeletien. Es scheint aufgrund der typologischen und auch der statistischen Untersuchungen genügend unterstützt zu sein, daß das ungarische Szeletien unmittelbar aus dem lokalen Moustérien stammt, d. h. das Frühniveau dürfte als eine spezielle, blattspitzenführende Variante des „sensu lato“ Moustérien angesprochen werden. Einen unmittelbaren Beweis für diese Annahme bietet das Fundmaterial aus der Búdöspes-Höhle, das einen Übergang zwischen dem „sensu stricto“ Moustérien und dem Szeletien darstellt.

5. Das Alter des Szeletien. Das Frühniveau wurde mit der Analyse GXO 197/Geochron, Chicago, aus Knochenkollagen auf mehr als 41 700 Jahre datiert. Dieses Datum ist in ganz guter Übereinstimmung mit den Szeletien datierungen aus Polen und der Slowakei. Es sei jedoch bemerkt, daß die Probe nicht aus der ältesten Szeletien schicht stammt; die Entstehung der Industrie dürfte eventuell auf einen mehrere Tausend Jahre früheren Zeitpunkt – ich schätze ihn auf etwa 45 000 Jahre – angesetzt werden.

Das Alter des oberen Niveaus darf aufgrund der Analyse Gro-1935 (Groningen) angegeben werden. Die Probe hierzu war Holzkohle aus der oberen Schicht der Istálóskő-Höhle, das Resultat $30\,980 \pm 600$ Jahre. – Im folgenden werde ich auf die Beweisführung dieser Extrapolation noch zurückkehren^{8a}.

Diesen Zeitbestimmungen scheint das C¹⁴-Alter der oberen Kulturschicht der Búdöspes-Höhle gewissermaßen zu widersprechen: GXO 198 mehr als 37 700 Jahre. Diese Schicht bildet einen Übergang vom Moustérien zum Szeletien, und man kann sich kaum vorstellen, daß gleichzeitig mit dem Szeletien, in unmittelbarer Nähe des eponymen Fundortes, eine „retardierte“ Moustérien-Gruppe existieren hätte können. Eine Probe aus der unteren Schicht der Búdöspes-Höhle wird eben jetzt auf C¹⁴ untersucht; das Resultat wird vielleicht diesen Widerspruch aufheben.

Für die klimatischen Verhältnisse der zwei Szeleta-Niveaus bietet die Fauna wenig Stützpunkte. In beiden dominiert der Höhlenbär, in Begleitung von Waldfaunenele-

^{8a} Seit Abfassung dieses Aufsatzes teilte das Groninger Laboratorium präliminär ein Alter von $32\,580 \pm 420$ Jahren (B. P.) für die graue Schicht mit.

menten: sie sind ganz allgemein für die erste Hälfte der Würm-Vereisung kennzeichnende Typen. Die botanischen Untersuchungen haben für das untere Niveau Holzkohlen von Laubbäumen, für das obere vornehmlich von Nadelbäumen nachgewiesen. Auch die petrographischen Angaben sind unzulänglich, vornehmlich, da bei den früheren Ausgrabungen die oberen Schichten von der ganzen Oberfläche entfernt worden waren. Die Untersuchung des unteren Kulturniveaus weist für die ganze Schichtenfolge auf eine interstadiale, humide Epoche hin, innerhalb welcher die untersten Niveaus die feuchtesten sind.

6. Die Zeitgenossen des Szeletien. In der unteren Schicht der Istállóskő-Höhle (mit „mitteleuropäischem Aurignacien I“) befand sich eine Frühszeletien-Blattspitze. Aus der Frühschicht der Szeleta-Höhle stammen hingegen zwei Knochen spitzen mit gespaltener Basis, obwohl das Bükker Szeletien ansonsten keine Knochen geräte enthält. Diesen Beobachtungen zufolge habe ich die Gleichaltrigkeit des Frühszeletien und des mitteleuropäischen Aurignacien I festgestellt.

In der oberen Kulturschicht der Istállóskő-Höhle, unter den Funden des „mitteleuropäischen Aurignacien II“, fand ich das Bruchstück einer Hochszeletien-Blattspitze, die in Rohmaterial und Ausführung vollständig denen aus der Szeleta-Höhle entspricht. Demzufolge – aber auch aus stratigraphischen Überlegungen – meine ich, die Gleichaltrigkeit oder doch mindestens die zeitliche Überdeckung des Hochszeletien und des mitteleuropäischen Aurignacien II sei ausreichend bewiesen. Eben deshalb bediente ich mich des Gro-1935-Datums zur Zeitbestimmung des Hochszeletien⁹:

Bereits in der unteren Schicht der Szeleta-Höhle erscheinen Rückenmesserchen, die auf einen Einfluß des Ostgravettien schließen lassen. In den Hochszeletien-Schichten erscheinen neben diesen zwei typische Gravette-Spitzen, eine Kremser Spitze und andere Typen des Gravettien. Der Einfluß des Ostgravettien scheint sich bereits im Frühszeletien geltend zu machen, wird aber in den oberen Niveaus sozusagen dominant. Die zweite Hälfte dieser Feststellung ist mit dem Alter der naheliegenden Ostgravettien-siedlung von Bodrogeresztur belegt: GXO 195 = 28 700 ± 3000 Jahre (aus Holzkohle bestimmt), ein Alter, das dem der oberen Schicht von Istállóskő sehr nahe steht, wo die Ostgravettien-Einfluß widerspiegelnden Werkzeugtypen ebenfalls häufig erscheinen.

Gleichzeitig mit dem Szeletien lebten also in dieser Region auch Ostgravettien-Menschengruppen. – Ein von dem hier zu behandelnden Fragenkomplex etwas abweichendes, aber nicht zu übergehendes Problem ist die Abstammungsfrage des Ostgravettien, die man sich folgendermaßen stellen kann: Aus welchen Teilen Europas sind solche Anfänge des Jungpaläolithikums bekannt, die nicht dem Aurignacien angehören, und die vor etwa 40 000 Jahren ihre Werkzeugtypen dem ungarischen Frühszeletien und Aurignacien I übergeben konnten?

⁹ Inzwischen wurde Prof. J. C. Vogel, Groningen, mit der vorläufigen Analyse der zwei Knochenproben aus Istállóskő, Schicht I, fertig (briefliche Mitteilung vom 23. Februar 1966). Demzufolge wäre das Alter des untersten Niveaus der Aurignacien-I-Schicht 44 300 ± 1900 Radiokarbonjahre. Es wäre möglich, daß der Beginn des Szeletien (der untere, schuttführende Horizont der dunkelbraunen Schicht) in der Szeleta-Höhle noch älter ist.

Aus den übergangsmäßigen Funden mousteroiden Charakters aus der Búdöspeszt-Höhle, die noch nicht als Szeletien angesprochen werden dürfen, kann man darauf schließen, daß im Bükk-Gebirge zur Zeit des Frühszeletien noch Gruppen des sensu stricto Moustériens oder dieses mit wenig Veränderungen überlebende Gruppen lebten.

Das Szeletien hat keinen gemeinsamen Zug mit dem westeuropäischen Solutrén, abgesehen davon, daß das Leitartefakt in beiden Industrien die Blattspitze ist. Bekanntlich ist aber die Blattspitze im und nach dem Paläolithikum öfter aufgetreten, hat also keinen Zeitaussagewert. Zwischen Solutrén und Szeletien liegen mindestens 10 000 Jahre (das uns bekannte älteste Datum für die französische Sukzession ist Gro-1888: $20\ 650 \pm 300$ Jahre), was eine unmittelbare genetische Verbindung zwischen den zwei Kulturen unwahrscheinlich erscheinen läßt.

7. *V e r b r e i t u n g*. Vergleicht man die statistische Verteilung der ungarischen Szeletienwerkzeuge mit der einigen als Szeletien bezeichneten Kulturen aus den Nachbarländern, so kommt man zum Schluß, das das ungarische Szeletien nicht mit den anderen als „Szeletien“ angesprochenen Kulturen identisch ist. Man muß dabei erwägen, daß der Name selbst von Červinka zur Bezeichnung der Předmoster Funde kreiert wurde –, von denen ich jetzt behaupte, sie seien mit dem ungarischen Szeletien nicht identisch. Ist man unter solchen Umständen berechtigt, das ungarische Fundmaterial als Szeletien zu bezeichnen und somit das „Předmostien“ aus diesem Kreis auszuschließen, für das die Bezeichnung ursprünglich angewandt wurde?

Das sensu stricto Szeletien ist meines Wissens nur im Karpatenbecken vorhanden – sofern man für die transdanubische Erscheinungsform keinen neuen Namen gebrauchen will. Über die Zugehörigkeit einzelner Funde aus Südpolen kann ich mich nicht äußern: das steht den Arbeitstagungsteilnehmern zu.

8. *A l l g e m e i n e P r o b l e m e d e r N o m e n k l a t u r*. Viel wird über eine zusammenfassende Bezeichnung für die älteren sensu stricto Blattspitzenkulturen diskutiert. In dieser Frage hat sich zuerst G. Freund als eine der besten Sachverständigen der Frage geäußert. Es ist erfreulich, daß an der Arbeitstagung neben ihr auch alle anderen an der Frage interessierten Experten zugegen sind. Ich schlage vor, uns auch mit der Frage der zusammenfassenden Nomenklatur zu beschäftigen und die Interpretationsmöglichkeit der Termini „Präsolutrén“, „Solutrén“ bzw. „Szeletien“ zu untersuchen. Als Ausgangspunkt möchte ich meine Konzeption unterbreiten:

S z e l e t i e n wäre meiner Auffassung nach nur für die lokale ungarische Industrie anwendbar; die Berechtigung der Bezeichnung P r a e s o l u t r é e n bezweifle ich in jeder Hinsicht; schließlich meine ich, daß man in Mittel- und Osteuropa nicht über ein S o l u t r é e n sprechen kann, ohne die ursprüngliche französische Konzeption stark zu verzerren.

Als zusammenfassende Bezeichnung möchte ich einen Ausdruck wie etwa Ä l t e r e B l a t t s p i t z e n g r u p p e vorschlagen, und die morphologisch und chronologisch absonderbaren Gruppen mit lokalen Benennungen zu versehen, wie z. B. „Szeletien“, „Weinbergien“, „Kostienki-Kultur“ usw., und auch das Ořechowien könnte eine solche Gruppe sein.

9. *Blattspitzentypologie*. Die Blattspitzen charakterisieren alle hier erwähnten Industrien. Ich habe versucht, die einzelnen lokalen Industrien aufgrund der Blattspitzen abzusondern, jedoch ohne Erfolg. Doch nimmt an der Beratung auch ein Fachmann dieser Frage teil; er soll helfen, den effektiven Wert der Blattspitzentypologie in Hinsicht auf unseren Fragenkomplex richtig einzuschätzen.

Gemäß des Programms untersuchten die in- und ausländischen Teilnehmer des Symposiums zuerst im Ungarischen Nationalmuseum die Szeletienfunde und die Ausstellungen, um nachher an einer dreitägigen Exkursion teilzunehmen: sie besichtigten die im Herman-Ottó-Museum, Miskolc, aufbewahrten Funde und die Ausstellung, untersuchten und erörterten an Ort und Stelle die Schichtenprofile der Szeleta-Höhle und suchten weitere Höhlen des Bükk-Gebirges sowie andere archäologische Sehenswürdigkeiten auf. Danach wurde das Studium am Fundmaterial wieder im Ungarischen Nationalmuseum in Budapest fortgesetzt, und jeder Teilnehmer berichtete über die Blattspitzenfunde seines eigenen Bereiches. Lebhaftige Diskussionen entfalten sich über die wichtigen Probleme, und schließlich wurde die Beschlusvorlage aufgesetzt, mit folgenden Punkten:

1. Die Teilnehmer des Symposiums beschließen, ein Organisationskomitee zustandzubringen, das sich mit den systematologischen und Nomenklaturfragen des Szeletien befassen soll. Mitglieder des Komitees sind L. Vértes, W. Chmielewski und H.-J. Müller-Beck.

2. Die Teilnehmer begrüßen die methodologischen Initiativen der polnischen Kollegen, die sie im Bereich der betroffenen taxonomischen Fragen ergriffen haben. Die Befolgung der von ihnen festgelegten Gesichtspunkte erwies sich auch während des Symposiums als erfolgreich.

3. In der Folge der Besprechungen wird das Szeletien als ein Komplex betrachtet, in dem

a) die ökologischen Verhältnisse sich (laut M. Kretzoi) folgendermaßen gestalten: Zur Zeit des Frühszeletien existieren in der Umgebung Mischwälder mit Nadelwald-Einschlag (als südliches Randgebiet der Taiga); zur Zeit des Hochszeletien haben jedoch mehr oder minder reine Nadelholzwälder die Dominanz (typische Taiga). Areal entfaltete sich ein Nadelwald-Aspekt, mit mehr oder weniger offenen Gebieten (Moorländern in den Tiefebenen, Grasflächen in den höher gelegenen Geländen). Diesem Bild widerspricht die neben dem Höhlenbären unbedeutende Großsäugerfauna ebenfalls nicht.

b) Die Menschenart, die die Werkzeuge herstellte, ist vorderhand unbekannt. (Die Aufnahme dieses Punktes lehnte L. Vértes, da nicht von Belang, ab.)

c) Das Verbreitungsgebiet des Komplexes beschränkt sich unseren bisherigen Kenntnissen gemäß auf die von den Karpathen umgebene Region.

d) Innerhalb dieses Bereiches ist die Verbreitung der Kultur offen.

e) Die Gliederung der westungarischen Gruppe ist ungewiß.

f) Die ostungarische Erscheinungsform (Bükk-Gebirge) läßt sich der vom Symposium

akzeptierten (polnischen) Taxonomie gemäß zu zwei Kulturen gliedern: zu einem Früh- und zu einem Hochzeletien. Beide Kulturen sind im erörterten Bereich mit je zwei Fazien (Wohn- bzw. Siedlungsplatz und Werkstatt) vertreten.

4. Das Symposium beschließt, seine Tätigkeit auch in Zukunft auf die älteren Industrien mit Blattspitzen zu konzentrieren.

5. Das nächste Symposium sollte in Polen stattfinden. W. Chmielewski will versuchen, die Arbeitstagung 1970 zu organisieren.

6. Das Symposium dankt den ungarischen Organen und Persönlichkeiten für ihre Tätigkeit und Hilfe.

Wie aus dem obigen hervorgeht, war das Symposium erfolgreich hinsichtlich der Untersuchung und Erhellung dieses speziellen ungarischen Fundkomplexes. Es ist außerdem wahrscheinlich, daß diese Arbeit auch weitere Ergebnisse zeitigen wird, sobald die Teilnehmer aus den verschiedenen Ländern ihre Blattspitzenfunde den hier festgelegten Punkten gemäß weiter bearbeiten werden.



1. Artefakt aus einem Höhlenbärenunterkiefer; 2. Artefakt (?) aus einem Höhlenbärenfemur.